

Genialer Geldfilm: «Der Schein trägt»

In einem Stadtviertel kursiert plötzlich ein 1000-Euro-Schein. Ein Wirt kauft davon einen Pelzmantel für seine Frau, der Schein geht durch viele weitere Hände ... Schliesslich geht er zurück an den Wirt, der dafür eine Festgesellschaft verköstigt. Manche werden einwenden, dass es 1000-Euro-Scheine gar nicht gibt. Na und? Dieses «Nichts» hat viele Leute reicher und glücklicher gemacht. Sollen also Zahlungsmittel beliebig gedruckt und ausgegeben werden? Solchen kniffligen Fragen geht Claus Strigels Film «Der Schein trägt» nach. Der Regisseur trifft Warren Buffet, den reichsten Mann der Welt, Geldguru Bodo Schäfer, Fans der Schweizer Komplementärwährung WIR, einen hoch verschuldeten Mann und einen Sprachwissenschaftler, der erklärt warum es in der Ökonomie so viele theologische Begriffe gibt («Erlös», «Gläubiger», «Offenbarungseid»). Der ehemalige belgische Zentralbanker Bernard Lietaer beschreibt, wie Konkurrenzdruck entsteht, weil Banken zwar Geld ausgeben, nicht aber die Zinsen, die sie hinterher verlangen. Er fragt, wie es kommen kann, dass in Afrika zwar Hungernde, aber kein «Markt» (sprich: kein Geld) vorhanden ist. «Wir schalten einen Filter zwischen die Fülle des Universums und uns», beklagt Lietaer. Claus Strigl drängt seine Lösungen nicht auf, seine Sympathien sind aber klar: Komplementärwährungen, die Angebote und Kaufbedürfnis zusammenbringen und das Geld in der Region halten. Mit Spielszenen, Interviews und Computertricks ist der Film überdies hochprofessionell und spannend gemacht. RR

Claus Strigel: Der Schein trägt – eine Expedition in die Rätsel des Geldes, DENKmal-Film, 2009, 97 min. Fr. 25.–/Euro 19.–. www.denkmal-film.com
In der Schweiz erhältlich beim Zeitpunkt (siehe Bestellkarte im Umschlag).



«Geld wird von den Banken quasi aus dem Nichts erschaffen.» (Bernard Lietaer, ehemaliger Zentralbanker, Professor für Finanzwirtschaft und Geldreformer)

Mikrokredite scheitern – der Zins holt alle ein

Das mit dem Nobelpreis gekrönte Projekt «Mikrokredite» von Mohammed Yunus bedeutet, dass bis zu 25 % Zinsen von den Ärmsten der Armen genommen werden. Dies mag in vielen Fällen geholfen haben; in Südasien haben Mikrokredite, die nicht zurückgezahlt werden konnten, aber auch schon zu Selbstmorden geführt. Roshida Khatoon aus Bangladeshs lieh sich Geld und geriet in die Schuldenfalle. Sie musste die Zinszahlungen durch weitere Kredite bei Wucherern «finanzieren». Ihren Mann, der an Nierenversagen starb, hat der Existenzdruck umgebracht, behauptet sie. Kein Einzelfall. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Anu Muhammad veröffentlichte eine Analyse: Nur 5-10 Prozent der Kreditnehmer stehen heute besser da, bei 45-50 Prozent änderte sich kaum etwas, ca. 40 Prozent haben erheblich gelitten. Einer der Gründe für die Katastrophe: Neben Hilfsorganisationen springen immer mehr Privatanleger auf die lukrative «Geschäftsidee» auf. Was wohl zu wenig bedacht wurde: Es liegt in der Natur des Zinses, dass er anfangs harmlos wirkt, mit der Zeit aber zerstörerische Wirkung entfaltet. RR

Quelle: Natur + Kosmos

Lust auf Ungehorsam – Protestieren lernen

Revoltierende Deutsche – das galt lange als Widerspruch in sich. Bis die Proteste um Stuttgart 21 und den jüngsten Castor-Transport die staunende Öffentlichkeit eines Besseren belehrten. Vielleicht hat ihnen aber auch bisher keiner gezeigt, wie's geht. Auch richtig Protestieren will gelernt sein. Die inzwischen berühmten Stuttgarter «Parkschützer» bieten Interessierten jetzt ein kostenloses Training in «Techniken des zivilen Ungehorsams». Da lässt sich Oma von Polizisten-Darstellern davontragen, der Mittvierziger kettet sich an einen Baum, und die Lehrerin übt, wie es ist, durchs Megafon die Massen anzuheizen. Das Publikum, weit ab von Antifa und Schwarzem Block, ist bürgerlich, viele sind «Ersttäter». Initialzündung für ihr Engagement ist meist Unzufriedenheit mit der Ignoranz und Unaufrichtigkeit von Politikern. Die Zeit der Indifferenz sei vorbei, meint eine Antiquarin. «Auf einmal hat man das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein», assistiert eine Lektorin. Protest-Azubi Freerk Valentin hält den Trend zu mehr Bürger-Selbstbewusstsein für unumkehrbar: «Man weiss jetzt, dass es normal ist, für seine Rechte auf die Strasse zu gehen.» RR

Quelle: FAZ Net

Neue Schallwaffen: Repression mit gutem Gewissen

Seit Jahren wird an nicht-tödlichen Waffen wie Taser, Infrarotball und Gummigeschossen geforscht. Menschen sollen damit gebindert werden, etwas «Unrechtes» zu tun oder gezwungen werden, ein bestimmtes Gebiet zu verlassen. Der Tod von Menschen soll dabei möglichst verhindert werden, tödliche Folgen können aber nicht ganz ausgeschlossen werden. Wie israelische MenschenrechtsaktivistInnen berichten, werden die palästinensischen Gebiete als praktisches Versuchsfeld für immer neue Waffen genutzt. In Europa koordiniert die europäische Arbeitsgruppe zu nicht-tödlichen Waffen diese Arbeit. Sie organisiert alle zwei Jahre ein Symposium zusammen mit dem Fraunhofer-Institut für Chemische

Technologie. Der Physiker Dr. Jürgen Altmann von der Technischen Universität Dortmund stellte 2009 das «Active Denial System» vor. Die Maschinen senden einen Strahl von Millimeter-Wellen aus, die von der Hautoberfläche absorbiert werden, dort das Wasser aufheizen und einen grossen Hitzeschmerz erzeugen. Bei «richtiger» Handhabung ist die Waffe, abgesehen von Hautrötungen, nicht gefährlich. Überschreitet die Temperatur der Haut aber 60°C, kommt es zu Verbrennungen 2. und 3. Grades. In mindestens einem Fall endet das bei einem Versuch tödlich. Das Personal bediente die Waffe nicht richtig und überschritt die Bestrahlungsdauer. MST

Quelle: www.solon-line.de

«Hobin Rood»: Umverteilung durch Kreditkarten

Man sieht es ihnen nicht an: In den unscheinbaren Kreditkarten verbirgt sich Robin Hoods böser Zwillingsbruder – er nimmt von den Armen und gibt den Reichen. Das besagt eine Studie der Federal Reserve Bank in Boston. Wer zum Beispiel in einem Restaurant mit Kreditkarte bezahlt, verursacht Kosten. Das Restaurant erhöht deswegen seine Preise. Während Barzahler also mehr bezahlen ohne zu profitieren, erhalten Kreditkartennutzer häufig Geschenke: Prämien, Punkte oder gar die Rückerstattung des Mehrpreises. Das alles führte noch zu keiner Umverteilung, wenn die Kreditkartennutzung unabhängig vom Einkommen wäre. Allerdings bezahlen Reichere häufiger mit der Kreditkarte als Ärmere. In den USA spendet ein Haushalt ohne Kreditkarte auf diesem Weg jährlich 149 Dollar an Kreditkartennutzer. *MH*

Bank verhindert Bodenspekulation

Es war einmal eine Bank, die verhinderte Bodenspekulation. Was sich wie ein Märchen anhört, ist in Deutschland wahr geworden, wie die Zeitschrift «Publik-Forum» berichtet: In der Schorfheide nordöstlich von Berlin sollten grosse Teile der bundeseigenen Ackerfläche versteigert werden. Viele Landwirte, deren Pachtverträge ausliefen, gerieten in Bedrängnis – die Bodenpreise waren in den letzten Jahren stark gestiegen und subventionierte, kaufkräftige Biogasbetreiber hatten bereits ein Auge auf die Region geworfen. In der Not richteten sich die Bauern an die ökologisch und sozial orientierte Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken (GLS). Diese gründete den Biobodenfonds Schorfheide; seither hat sie bereits 2500 Hektar Land in der Grösse von 3500 Fussballfeldern gekauft und wieder an die Bauern verpachtet. Die Anleger des Fonds erhalten fest verzinst Wertpapiere und eine Gewinnbeteiligung. Das grösste ökologisch bewirtschaftete Ackerbaugebiet Europas mit einer Fläche von rund 12000 Hektar ist damit gerettet. Die Anteilsscheine von mindestens 3000 Euro werden zu 2,5 Prozent verzinst. Nur in Deutschland wohnhafte Personen können Anteilsscheine erwerben. *MH*
Quelle: Publik-Forum

Verkehrte Welt, verkehrter Zins

Je höher das Risiko eines Kredits, desto höher der Zinssatz. So steht es im Lehrbuch, doch die Realität sieht in den USA seit der Subprime-Krise anders aus: Reiche Schuldner lassen ihre Kredite häufiger platzen als Normalschuldner, trotzdem erhalten sie tiefere Zinssätze. Das hat CoreLogic, eine Firma für Finanzanalysen, in Auftrag der New York Times herausgefunden. Bei nicht selbst bewohnten Häusern ist die Zahlungsmoral besonders schlecht. Seit die Immobilienblase geplatzt ist, haben geschätzte elf Millionen Amerikaner mehr Hypothekenschulden als ihre Häuser wert sind. Es kommt sie teurer zu stehen, die Schulden zu begleichen, als das Haus der Bank zu überlassen.

In den USA bestimmt demnach nicht das Risiko über die Höhe der Zinssätze, sondern der Reichtum – eine weitere ungerechte Umverteilung. Wie ist die Lage in der Schweiz? «Im Grundsatz gilt: grösseres Risiko, höhere Zinsen», erklärt Thomas Sutter von der Schweizerischen Bankiervereinigung. Ob das auch tatsächlich umgesetzt wird, kann oder will er nicht sagen. «Das entscheidet jede Bank selbst und von Fall zu Fall.» *MH*

Lobbypedia: den Lobbys auf der Spur

Während der Lobbyismus ganze Armeen beschäftigt, bleibt die Lobbykritik spärlich. Das möchte das neue Online-Verzeichnis Lobbypedia ändern: «Wir betreiben Lobbyismus, um den Lobbyismus einzudämmen», sagt der Projektleiter Elmar Wigand im Interview mit Telepolis. Lobbypedia will Licht ins Dickicht der Interessenvertretung bringen. Damit das Verzeichnis nicht selbst vom Lobbyismus geschluckt wird, erfolgt die Finanzierung ausschliesslich über private Spenden und Stiftungen. Anders als bei Wikipedia betreibt eine Redaktion die Webseite – zurzeit werden noch Redakteurinnen und Redakteure gesucht. Die Plattform ist ausdrücklich nicht neutral: «Wir haben ein klares Interesse – wir wollen eine

Parallelwelt der Reichen

Während islamische Parallelgesellschaften in aller Munde sind, bleibt eine viel mächtigere Gruppe eingeeigelt: die Superreichen. Ein Team von Soziologen um Ueli Mäder von der Universität Basel hat die Eindrücke im Buch «Wie Reiche Denken und Lenken» geschildert. «Hierzulande leben viele Reiche in einer Parallelwelt», sagt Mäder gegenüber der Wochenzeitung. «Einer privatisierten Welt mit eigenem Gesundheitswesen, eigenem Verkehrssystem, eigenen Schulen und eigenen Banken. Die Sonderbehandlung beginnt schon in den ersten Sekunden des Lebens.» Jeder zehnte Milliardär wohnt in der Schweiz; Drei Prozent der privaten Steuerpflichtigen haben gleich viel Nettovermögen wie die restlichen 97 Prozent – einzig in Simbabwe und Namibia sind die Vermögen noch ungleicher verteilt.

Die Autoren fordern deswegen mehr sozialen Ausgleich mit zum Beispiel höheren Löhnen für Geringverdiener oder der Einführung einer Erbschaftssteuer. Die Hälfte der 300 hier lebenden Superreichen ist nämlich durch Erbschaft reich geworden – und hat wegen des kantonalen Steuerwettbewerbs wenig bis gar keine Erbschaftssteuer bezahlt. Dabei profitieren nicht die Kantone, wie so oft von bürgerlichen Politikern behauptet, sondern die Reichen. Die Sozialdemokraten (SP) diskutieren nun bereits über eine Volksinitiative zur Einführung einer nationalen Erbschaftssteuer. *MH*

Ueli Mäder, Ganga Jey Aratnam, Sarah Schilliger: **Wie Reiche denken und lenken** – Reichtum in der Schweiz – Geschichte, Fakten, Gespräche. Rotpunktverlag 2010, 444 S., Fr. 38.–/Euro 26,00. www.reichtum-in-der-schweiz.ch

Nur die Reichen profitieren vom Steuerwettbewerb: Marius Brühlhart & Raphaël Parchet: *Alleged Tax Competition. The Mysterious Death of Inheritance Taxation in Switzerland*. Lausanne 2010.

Politik, die sich am Allgemeinwohl orientiert.»

Einen Monat nach der Einweihung des Portals sind bereits zahlreiche Artikel nachzulesen – meist unspektakulär, aber allemal wissenswert. «Wir sind nicht Wikileaks und es ist sicher keine grosse Sensation, was wir hier präsentieren.» Da ist zum Beispiel die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft: Was im ersten Augenblick wie ein laues sozialdemokratisches Programm klingt, ist in Wirklichkeit ein durch und durch neoliberaler Projekt der Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektroindustrie. *MH*

www.lobbypedia.de